

Die Kirche in der Welt

Predigt am letzten Sonntag nach Epiphania

Kanzelgruß: Gott gebe euch allen viel Gnade und Frieden, durch die Erkenntnis Gottes und unseres Heilandes Jesus Christus. Amen.

Predigttext: Wir hören Gottes heiliges Wort, aufgeschrieben durch den Evangelisten Matthäus, im 13. Kapitel:

Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker [gesät hatte]. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Gebet: Herr, öffne mir die Herzenstür, zieh mein Herz durch dein Wort zu dir. Lass mich dein Wort bewahren rein. Lass mich dein Kind und Erbe sein. Amen.

Liebe Freunde in Christus,

Noch hält der Winter die Natur in Schach. Schnee und Eis bedeckt Wiesen und Felder. Doch unweigerlich folgen auf Schnee und Kälte, auf Eiskratzen und Schneeschippen irgendwann die ersten Anzeichen des Frühlingserwachens. Solange die Erde steht, lässt der Frühling jedes Jahr aufs Neue grüne Spitzen aus dem Schnee hervorsprießen. Schneeglöckchen und Krokusse ... und bald ist alles wieder grün!

Und vielleicht gehört ihr zu denen, die jetzt schon voller Vorfreude sind, endlich wieder im Garten aktiv werden zu können. Beete vorbereiten. Radieschen und Möhren aussäen. Und auch wenn dafür der Februar noch etwas früh erscheint. Wir alle können uns das ungefähr vorstellen. Und wir ahnen schon, was uns auch dieses Jahr wieder erwartet auf Feldern und Gärten.

Auch dieses Jahr werden unsere schönen Pflanzen und Gemüwestauden unerwünschte Konkurrenz bekommen. Ja da ist es wieder – das lästige Unkraut. *Ihr habt es nicht bestellt. Ihr habt es nicht gesät. Aber trotzdem ist es da.* Einfach so ... quasi über Nacht. Es wächst einfach so mitten auf dem schönen Gemüsebeet. Jedes Jahr aufs Neue. Seit Adams Acker „Dornen und Disteln“ verheißten wurden... (vgl. 1Mose 3,19). Seit der Teufel die Menschen dazu brachte, ihm zu vertrauen, anstatt ihrem liebenden Schöpfer.

Und schon sind wir mittendrin in dem Gleichnis, das Jesus erzählt. Ein Mann sät guten Samen aus. Und – ungefragt und unerwünscht - während alle schlafen – da sät ein Bösewicht Unkrautsamen auf dasselbe Feld. Auf den ersten Blick sieht man noch nichts davon: Die ersten grünen Spitzen, die sich auf dem Feld zeigen – und noch ist alles wunderbar! Aber dann, als die Halme größer werden, da wird das Elend deutlich. Hier stimmt etwas nicht: *„Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?“*

Was beim ersten Hören wie eine etwas naive Frage klingt – es ist eine Frage, die Jesu Gleichnis auch an uns stellt. Und zwar nicht in Bezug auf unsere Felder und Gärten, sondern in Bezug auf Gottes Reich in dieser Welt. Darum geht es heute – genauer um die Frage:

Was erwarten wir vom Reich Gottes in dieser Welt?

Jesus hatte ja schon vorher vom Reich Gottes gepredigt (Mt 4,23; 9,35). Doch die meisten seiner Hörer verstanden ihn nicht. Sie erwarteten ein *sichtbares* Reich Gottes in der Welt (Lk 17,2f). Einen Messias, der als *Brotkönig* ihren Hunger stillt (Joh 6,15). Einen *Nationalhelden*, der die Römer vertreibt und die Nation Israel zu alter Größe führt (Apg 1,6).

Aber das ist nicht die Art und Weise, wie Gott sein Reich in dieser Welt baut. Gott hat ja längst angefangen, seine Verheißungen zu erfüllen und uns das verlorene Paradies zurückzugewinnen. Mit Jesus kommt Gottes Reich uns ganz nahe. Es geschehen echte Reichs-Gottes Taten. Jesus baut sein Reich, das nicht von dieser Welt ist. Er nimmt den Kampf mit Satan auf. Er wird zurückerobern, was verloren gegangen war. Aber er tut das nicht mit dem Schwert oder Gewalt. Er tut das, indem er, der Sohn Gottes, selber Mensch wird zu unserer Erlösung. Und indem er uns die Botschaft vom Reich predigt (Mt 11,5; Mt 24,14). Äußerlich unscheinbar. Nicht als sichtbarer Held. Kein Brotkönig. Kein Anführer, der die Römer vertreibt. Doch genau durch diesen JESUS, durch sein Wort und Werk baut Gott sein Reich in dieser Welt.

Im 13. Kapitel ändert sich nun die Art und Weise, wie Jesus vom Reich Gottes redet. Es folgen ja eine ganze Reihe von Gleichnissen vom „Himmelreich“. Vom Sämann, vom Senfkorn, vom Schatz im Acker... Und genau betrachtet sind das nicht nur Beispielgeschichten, die uns das Reich Gottes erklären sollen. Es sind Geschichten mit doppeltem Boden: Geschichten, wo man erst einmal den Kopf schüttelt: Was soll das bedeuten? Denn es sind Geschichten, die auf den ersten Blick *verbergen* und erst auf den zweiten Blick *offenbaren* ... Also hören wir gut zu. Schauen wir genau hin, was Jesus sagt: Gottes Reich in dieser Welt kommt auf ungewöhnliche Weise. Für unsere Vernunft ist das äußerst

unbefriedigend ... doch genau das ist der springende Punkt.

„Ich will meinen Mund auf tun in Gleichnissen und will aussprechen, was verborgen war vom Anfang der Welt an“ (Mt 13,35 und Ps78,2)

Ja, auch damals kannten die Leute die Gesetze der Natur. Sie wussten um die Mühe, die es bereitete, ein Stück Natur urbar zu machen. Gestrüpp auszureißen. Den Boden umzupflügen. Furchen zu ziehen. Den Samen auszubringen und dann hinterher zu sein, damit die Pflanzen alles haben, was sie brauchen. Wasser, Licht, Luft. Also Schädlinge fernhalten, Unkraut bekämpfen. Harte Arbeit.

Aber wir haben es in Jesu Gleichnis ja nicht mit einer Schlagzeile aus der israelitischen Bauernzeitung zu tun. Jesu Gleichnis beschreibt zuerst die Situation. Dann folgt die überraschende Antwort auf das, was passiert ist.

Die Situationsbeschreibung ist kurz und knapp. Wie kommt das Reich Gottes in die Welt? *Wie ein Mann, der guten Samen auf sein Feld gesät hat.* Und dann kommt ein Feind und sät Unkraut. Mittenhinein. Oben auf den guten Samen drauf! Und es dauert nicht lange, da wird das ganze Ausmaß deutlich. Auch das Gespräch der Diener mit dem Hausherrn (Vers 27+28a) bringt nichts Neues für uns als Hörer. Es wiederholt und bestätigt lediglich, was wir schon wissen:

Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan.

Doch dann ändert sich der Ton in der Geschichte (28b+29). Denn die Diener wollen die Dinge nicht einfach so belassen. Sie schlagen eine Gegenmaßnahme vor:

Willst du ..., dass wir hingehen und [das Unkraut] ausjäten?

Wäre das nicht das Beste? Was könnte der Hausherr sonst für Pläne

haben, um das Problem zu beheben? *Sag, was wir tun sollen. Und wir legen sofort los...* Doch der Hausherr bremst den Eifer:

Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.

Er *verbietet* den Dienern nicht nur, ihre wohlmeinenden Pläne in die Tat umzusetzen. Er *erklärt* auch seine Beweggründe. Ihr Eingriff wäre nicht nur voreilig. Eine solche Säuberungsaktion ist auch gar nicht ihre Aufgabe. Und darum *kündigt er an*, was ER tun wird. Und zwar erst zur Zeit der Ernte. Wenn die Zeit reif ist.

Was aber bleibt den Dienern zu tun? *Lasst alles, wie es ist. Habt Geduld. Wartet bis zur Ernte. Dann werden andere Diener kommen und das Unkraut vom Weizen trennen:*

... um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Nun - ist das nicht eine ziemlich unbefriedigende Antwort? Offensichtlich war sie das für viele, die damals zuhörten. Sollte das wirklich der Weg sein, wie Gott sein Reich in dieser Welt baut? Auf einem Acker mit dem Unkraut? Sieht so die Herrschaft und Macht Gottes aus? Ein Jesus, der zwar gut predigen kann. Aber die Zustände in der Welt bleiben wie sie sind? Überall ein großes Durcheinander ...

Sollte man von dem Messias nicht mehr erwarten? So reagieren damals viele von denen, die Jesus folgen. Ja, sie sind neugierig und anfangs auch durchaus positiv zu Jesus eingestellt. Aber sie trauen ihm nicht zu, dass mit ihm wirklich eine neue Zeit anbricht. Dass mit ihm das Reich Gottes angebrochen ist. Und sie sind unzufrieden damit, wie Jesus die Dinge angeht.

Und wir? Merken wir, wie unbequem das Gleichnis vom Unkraut unter

dem Weizen eigentlich ist? Auch für uns!?

Später, als seine Jünger Jesus danach fragen, da erklärt er ihnen, worum es in der Geschichte vom Unkraut unter dem Weizen eigentlich geht. Es folgt sozusagen die Auflösung – der Schlüssel: Gerade dort, wo die Dinge für euch keinen Sinn ergeben – da offenbart sich Gottes Weisheit. Sein göttlicher Plan zur Rettung der Welt: *Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät.*

Jesus ist der versprochene Retter! Und mit ihm bricht wirklich Gottes Reich in die gefallene Welt hinein. Ob ihr's glaubt oder nicht! Die Dornen und das Unkraut im Garten sind ja das geringste Problem dieser Welt! Und darum packt Gott das Übel bei der Wurzel. Er nimmt den Kampf mit dem Feind auf. Er lässt sich die Sünde der Welt aufbürden. Und durch sein Leben, Leiden, Sterben und seine Auferstehung tilgt er den Schuldbrief der Welt und macht aus Sündern Gottes Kinder. Das sind gute Nachrichten – für alle die es glauben. Das ist der gute Same!

Aber die Erklärung geht weiter ...

38 Der Acker ist die Welt. Der gute Same, das sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen. 39 Der Feind, der es sät, ist der Teufel.

Anders ausgedrückt: Wo Gott seine Kirche baut, setzt Satan seine Kapelle daneben. Als der „Affe Gottes“ versucht er Gottes gute Gaben lächerlich zu machen. Und oft gelingt ihm das. Was dabei herauskommt, sehen wir in der gefallenen Welt. Alles scheint auf den Kopf gestellt, durcheinandergeworfen. Gottes guter Wille wird dargestellt als altmodisch, schädlich, lächerlich. Das Evangelium wird als billige Gnade verhöhnt. Die alten Lügen des Teufels dagegen gelten als modern und fortschrittlich.

Und zwischendrin scheint ein kleines Häuflein von solchen, die

an dem Wort von Jesus festhalten wollen, um das Überleben zu kämpfen. Die bei Jesus bleiben wollen – freilich, auch ihr Leben ist alles andere als perfekt und sündenfrei. Dornen und Disteln, die gibt es auch in unserem Herzen und Leben. Sünde macht vor der Kirchentür nicht halt. Gerade unter denen, die Christen sein wollen, legt der Teufel umso mehr Eifer an den Tag, den guten Samen am Wachsen zu hindern (Mt 13,19) und alles durcheinanderzuwerfen.

Und das soll die Art und Weise sein, wie wir Gottes Reich in dieser Welt vorfinden? Ja, genauso erlebten die Leute damals Jesus und seine Jünger – den Anbruch von Gottes Reich in der Welt. Keine Insel der Seligen. Keine heile Welt. Nein, Weizen inmitten von Unkraut. Bis zum Ende der Welt leben Gläubige und Ungläubige dicht beieinander, manchmal enger verquickt, als es uns bewusst ist!

Was können wir dagegen tun? Jesu Wort warnt und ermuntert uns, die letzte Scheidung getrost IHM zu überlassen. Alle unsere Versuche, die Dinge vor dem Ende der Welt auszusortieren und einen sauberen Acker zu produzieren – sie sind zum Scheitern verurteilt! Unser gutgemeinter Eifer wäre nicht nur verfrüht und schädlich. Das Aussortieren ist auch gar nicht unsere Aufgabe.

Und zum Trost für dich, der du unter diesem Zustand leidest: Was JETZT noch nicht dran, das wird EINST geschehen: Es kommt der Tag, da wird Gott die Dinge aussortieren. Alles, was jetzt drunter und drüber geht in der Welt. Alles, was uns so verworren erscheint. Wo wir uns nach Gerechtigkeit sehnen. Wo wir Mühe haben, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Was ist echter Glaube, was ist falscher Glaube? Was ist echtes Christentum? Was ist fromme Heuchelei?

Gott, der die Herzen kennt, er wird am Ende für Klarheit sorgen. Und für Gerechtigkeit: Zur Erntezeit – am Ende der Welt.

Die Schnitter sind die Engel. 40 Wie man nun das Unkraut

ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen. 41 Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Ärgernisse und die, die da Unrecht tun, 42 und werden sie in den Feueröfen werfen; da wird sein Heulen und Zähneklappern. 43 DANN werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!

Was also bleibt uns zu tun als Christen in der Welt?

Denkt ihr auch manchmal: Wie schön wäre es, wenn die Christen in der Welt unter sich wären? Eine heile Welt.

Wenn wir doch wenigstens in der Mehrheit wären. Wenn wir das Sagen hätten. Wenn wir christliche Gesetze machen könnten, das Leben nach christlichen Maßstäben organisieren. Christliche Parteien. Eine Regierung, die mit der Bibel in der Hand das Land führt... ein Traum?

Und wenn das nicht geht... Vielleicht habt ihr auch schon davon geträumt, wenigstens so eine Art christliche Kommune aufzumachen. Eine WG nur mit echten Christen. Morgenandacht und gemeinsames Bibellesen und Abendandacht. Oder eine Hausgemeinschaft, in der alle zur ELFK gehören. Wo es nie Streit gibt um die Hausordnung oder wer dran ist mit Schneeschippen...

Wäre das nicht wunderbar? Und alle, die nichts von Jesus hören wollen, die können uns gestohlen bleiben. Die müssen draußen bleiben: *„Jesus, wäre es nicht besser, wenn wir schonmal ... wenigstens ein bisschen ausjäten?“* - Was Jesus sagt, das ist für unsere Ohren vielleicht eine Enttäuschung: *Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte!*¹

¹ Und wohlgemerkt: Es geht hier um das Reich Gottes in der Welt. Es geht nicht darum, dass wir Sünde nicht mehr beim Namen nennen sollen. Es geht nicht darum, dass es uns innerhalb der christlichen Gemeinde gleichgültig sein soll, wie jemand lehrt oder lebt. Hier gilt, was Jesus der Gemeinde zu allen Zeiten sagt, um Sünder zur Umkehr zu führen: *Weise zurecht ... ermahnt ... predigt das Wort. Zur Zeit und zur Unzeit ...* Freilich auch hier in dem Bewusstsein, dass es nicht darum geht, eine reine Gemeinde zu schaffen oder die Sünde gänzlich auszumerzen (Röm 7,24f). Das dürfen wir getrost Jesus überlassen, am

Vielleicht ärgern wir uns sogar darüber, was Jesus sagt. Die Dinge einfach so lassen? Die Bösen einfach gewähren lassen. So tun, als wäre nichts? *Jesus, weißt du überhaupt, was du uns da zumutest? Du weißt ja gar nicht, wie das ist... als Christ in dieser Welt zu leben!*

Oh doch: Er weiß es sehr genau. Er hat unter Sündern gelebt. Er, der dieses Gleichnis erzählt, er wurde verraten durch den Kuss von einem, der sich als Freund ausgab! Und für JESUS war es noch eine ganz andere Sache, mitten unter den Bösen zu leben. *Er, der von keiner Sünde wusste...* ganz im Gegensatz zu uns, die wir von christlicher Idylle träumen und dabei gar nicht sehen, wie das Unkraut in unserem eigenen Leben wuchert.

Und Jesus - was sagt er dazu? Ich weiß, es muss euch seltsam anmuten: Aber mein Reich in dieser Welt: Wie ein Mann, der es nicht schafft, seinen Feind in Schach zu halten, so dass der scheinbar ungestört Unkraut verbreiten kann. Und dann unternimmt der nicht einmal den Versuch, das Unkraut auszureißen und den Weizen vor Schaden zu bewahren! Ich weiß, dass alles muss euch seltsam vorkommen. Und doch ist das, was ihr von mir hört und seht - und NUR DAS - das Reich Gottes, das ihr in dieser Welt erwarten könnt!

Und glaubt mir, ich weiß, was passiert... welchen Schaden es anrichten würde, wenn Christen anfangen, sich Feuer vom Himmel zu wünschen über die gottlose Welt (Lk 9,54). Was glaubt ihr, wen dieses Feuer treffen müsste?!

Glaubt mir, es ist dem Reich nicht dienlich, wenn ihr anstatt das Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium zu gebrauchen, und meinen Geist dadurch wirken zu lassen (Das ist das einzige Mittel gegen das Unkraut in eurem eigenen Leben!) - wenn ihr stattdessen auf andere Dinge vertraut, eure Klugheit, euren Einfluss, eure menschliche Logik. Glaub mir: Alle menschlichen Versuche, dem Unkraut in der Welt wirklich beizukommen, sind bisher gescheitert. Und sie werden auch in Zukunft

Ende der Zeiten.

scheitern – weil sie nicht vollbringen können, was nur Gott vollbringen kann.

Weil sie das Übel nicht bei der Wurzel packen und damit letztlich mehr Schaden als Nutzen angerichtet würde. Weil allein Gott diese Aufgabe zusteht. Und weil er allein dafür sorgen wird, dass das, was wir jetzt so schmerzlich vermissen, einst Wirklichkeit werden wird. Gerechtigkeit. Frieden. Eine neue Welt, in der es kein Unkraut mehr geben wird. Auch nicht in unserem Leben.

Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet... um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Fazit: Schauen wir der Realität in dieser Welt ins Auge. Mit Jesu Augen: Was erwarten wir? Für die Kirche in einer gottfeindlichen Umgebung? In einer Welt, in der Satan noch umhergehen darf wie ein brüllender Löwe? Als der Durcheinanderwerfer, der seine Lügen, seinen schlechten Samen ausstreuen darf? Und der sich freut, wenn gute Pflanzen im Übereifer ausgerissen, entwurzelt werden... Es ist das Bild vom Unkraut unter dem Weizen.

Was sollen wir tun? Die richtige Frage lautet: Jesus, was WILLST DU, dass wir tun sollen? Seine Antwort: Predigt das Wort... zur Zeit und zur Unzeit. Steht dazu! Habt keine Angst!

Predige das Wort... weise zurecht, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. (2Tim 4,2)

Predigt es. Und vertraut diesem Wort. Beugt euch unter dieses Wort. Klammert euch an dieses Wort, das euch rettet. Und *demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit (1Petr 5,6+7)*

So bringt ihr gute Frucht in Geduld. Als Christen, *die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen. (Lk 8, 15)*

Und in aller Vorläufigkeit und trotz aller Rückschläge und Dornen und Disteln dieser Zeit dürft ihr euch trösten mit SEINERZUSAGE:

dass [die Leiden] dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. (Röm 8, 18)
Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Freu dich sehr, o meine Seele (LG 447, 1-7)